

Die vier Söhne

24. März 2021 – 11 Nisan 5781



SEDERABEND HAGADA – Teil 6

Baruch Hamakom (“Gesegnet ist G-tt”)

Bis jetzt haben wir betont, wie wichtig es ist, so lange wie möglich nachts zu sprechen, und jetzt beginnt das eigentliche Lernen. Bevor wir lernen, sagen wir vier Berachot (Segen). Der Seder-Anführer sagt “Baruch Hamakom” – gesegnet ist G’tt, die Anwesenden sagen “Baruch hu” – gesegnet ist er. Viermal “Baruch” für die vier Söhne.

Warum beginnt die Hagada mit einer Geschichte über vier Arten von Kindern? Denn heute Abend geht es uns um das Überleben des jüdischen Volkes. Der Pharao hat alles getan, um insbesondere die jüdischen Kinder zu töten. Deshalb beginnt die Hagada, damit die jüdischen Kinder zu erziehen.

“Gelobt wird, wer sein Versprechen an das Volk Israel hält, er wird gelobt!”

Wir sind dankbar, dass G-tt unser König ist. Der Unterschied zwischen irdischer und himmlischer politischer Macht zeigt sich im Wahlkampf und in der Art und Weise, wie politische Anführer gewählt werden.

Politiker versprechen eine Utopie und verführen ihre Wähler mit schönen Versprechungen. Sie versprechen Steuersenkungen, Vollbeschäftigung, weniger Kriminalität und

Gesundheitsversorgung für alle. Aber sobald sie ausgewählt sind, scheint viel bei den Alten geblieben zu sein.

G-tt ist ein wahrer König. Ich würde es versprechen, aber verdrehe die Fakten nicht. Avraham wurde zuvor klar gesagt, dass die Menschen leiden würden, bevor sie aus Ägypten befreit würden. Politische Anführer würden es gut machen, wenn sie aus diesem Beispiel lernen würden. Spiritualität ist Wahrheit. Gelobt wird G-tt, der seine Versprechen hält. Da wir G-ttes Attribute imitieren sollen, lautet die Botschaft der Haggada, dass wir unsere Versprechen halten müssen.

Die vier Söhne

Die Tora spricht von vier Arten von Kindern: "Echad chacham we'èchad Rascha ... einer ist weise, einer ist böartig und einer ist einfach und einer kann noch keine Fragen stellen."

Die Erziehung unserer Jugend steht am Sederabend im Mittelpunkt. Die jüdische Kontinuität ist nur garantiert, wenn unser geistliches Erbe an die nächste Generation weitergegeben wird. Der Pharao erkannte dies: Zuerst ließ er die Jungen in den Nil werfen, dann versuchte er, das Familienleben zu stören, und schließlich wollte er, dass die Erwachsenen ausgehen, aber die Kinder mussten in Ägypten bleiben (Ex 10: 811).

G-ttes große Liebe zum jüdischen Volk hat alles zum Besseren gewendet. Im mystischen Zehn Sefirot ist die vierte Sefira die des Chessed, G-ttes Liebe. In der Seder Nacht dreht sich also alles um die Nummer vier: vier Becher Wein, vier Fragen, vier Ausdrucksformen der Befreiung, vier Söhne.

Vier Charaktere

Das Judentum ist kontinuierliche Bildung. Tatsächlich sind die vier Söhne der Hagada vier Arten von Juden, vier Persönlichkeiten, die genauso gut Erwachsene sein können. Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen: Die vier Charaktere

sind tatsächlich verschiedene Aspekte der Persönlichkeit eines jeden. Manchmal sind wir weise, manchmal böse, in anderen Bereichen sind wir einfältig oder nicht einmal in der Lage, die richtigen Fragen zu stellen. Doch all diese Aspekte bilden eine Persönlichkeit und alle vier Charaktere bilden ein Volk. Die Frage ist nur, wie die Erziehung von hoch zu niedrig erklingt, wie dieses göttliche Licht in die untersten Regionen von Gottes Finsternis und jüdischer Ignoranz gelangt.

Die Sequenz

Der Hagada-Text beantwortet dies in verschleierte Form. Die Hagada-Ordnung der "vier Söhne" macht keinen Sinn: Der Tora-Text erwähnt zuerst den Rascha (Ex. 12,26) und der Chacham nur ganz hinten (Deut. 6,20). Wenn wir eine Prioritätenliste in der Reihenfolge des religiösen Gewichts und der Bedeutung für die jüdische Kontinuität erstellen würden, würde der Rascha ganz unten landen. Trotzdem platziert der Hagada-Text den Rascha direkt neben den Chacham und setzt sogar das verbindende Wort "und" dazwischen: "man ist vernünftig und man ist böse". Die anderen Kinder sind ebenfalls über das Verbindungswort und an den Chacham gebunden.

Auffällig ist auch, dass die vier Tassen Wein am Sederabend gegen die vier Arten von Kindern gerichtet sind. Der größte Teil der Geschichte über den Exodus aus Ägypten handelt von der zweiten Tasse, die sich gegenüber dem Rascha befindet. War das jetzt die Absicht?

Sollte der böse Sohn die meiste Aufmerksamkeit bekommen?

Fast unmittelbar nach der Passage über die vier Kinder geht der Hagada-Text mit den Worten "ursprünglich waren unsere Vorfahren Götzendiener" weit in unsere Geschichte zurück. Dieses Stück folgt fast direkt von Seiten der vier Söhne, denn der Talmud sagt, dass die Geschichte des Auszuges aus Ägypten mit dem bescheidenen Beginn des jüdischen Volkes beginnen muss. Die Frage ist jedoch, was diese Einführung in die

götzendienlicher Herkunft des jüdischen Volkes mit dem Seder zu tun hat.

Sünder gehören auch zum jüdischen Volk

Der Talmud (Sanhedrin 44a) besagt, dass ein Mensch zwar gesündigt hat, aber dennoch jüdisch bleibt. Trotz allem behält jeder Jude seine jüdische Neshama. Dies wird in der Einleitung zur Passage der vier Kinder angegeben, die "èchad chacham we'èchad Rascha" lautet. Das Wort "echad" bedeutet "eins" und zeigt an, dass in jedem, vom einfachsten bis zum weisesten, das Gefühl der Einheit Gottes vorhanden ist. Eine bekannte Regel besagt, dass sobald einer der 600.000 Buchstaben in der Tora fehlt, die Tora nicht mehr zum Lesen verwendet werden darf. Gleiches gilt für die sechshunderttausend Mitglieder des jüdischen Volkes. Wenn nur einer fehlt, ist das jüdische Volk fehlerhaft. Deshalb müssen wir auch den Rascha in die Seder-Geschichte einbeziehen. Wenn er nicht an der Feier des Exodus beteiligt wäre, würde etwas in der Einheit des jüdischen Volkes fehlen. Tatsächlich ist es wahr, dass wir uns in der Seder-Geschichte hauptsächlich auf den Rascha konzentrieren, weil er in Gefahr ist, außerhalb des Bootes zu fallen.

Dies erklärt auch, dass sich der Rascha neben dem Chacham befindet, da nur der Chacham den Rascha von seinem Desinteresse befreien kann. Nur die sehr Guten können die extrem Schlechten heilen und ihnen helfen.

Das Obige gilt auch intrapsychisch. Weil jeder Chacham einen Rascha in sich trägt. Der Talmud besagt, dass jeder, der größer als sein Nachbar ist, auch eher zum "Bösen" neigt. Deshalb sind auch alle nachfolgenden Söhne mit einem solchen Verbindungswort (und) mit dem Chacham verwandt. Denn gerade der Chacham kann durch sein Wissen und seine Führung allen folgenden Kategorien von Juden helfen. Dies ermöglicht allen Juden, eine Einheit zu bilden, die für die Fortsetzung des Auszuges aus Ägypten notwendig ist und die Tora empfängt.

Aber was deutet die Hagada damit, dass dieser Rascha, wenn er in Ägypten wäre, nicht befreit würde? Wir wollen ihm den Zugang zum Judentum nicht verweigern. Im Gegenteil. Diese Aussage galt nur vor der Gabe der Tora auf dem Berg Sinai. Nach dem Tora-Gesetz, als G-tt selbst zu jedem Juden sagte: „Ich bin dein G-tt“, entstand die Idee, dass jeder für immer untrennbar mit dem größeren jüdischen Volk verbunden ist.

Dies erklärt auch, warum sich der Hauptteil des Seders auf den zweiten Sohn, den Rascha, konzentriert. Und über den fünften Sohn, der nichts über das Judentum weiß und sich in keiner Weise mit unseren Vorfahren Avraham, Yitzchak oder Ja'akov verbunden fühlt, sprechen wir in dem Teil „Ursprünglich waren unsere Vorfahren Götzendiener“. Schon vor dem Beginn des jüdischen Volkes gab es einen Ursprung, und jeder kann sich damit verbunden fühlen.

Erst nach Erörterung der Position des Rascha und des fünften Sohnes ist es sinnvoll, weiter über den Exodus aus Ägypten zu sprechen. Der Zweck des Vor-Seders, der vom Exodus erzählt, ist es, den Weg für die Ankunft des Mashiach vorzubereiten. Und er kann nur kommen, nachdem sich alle Juden vereinigt haben.

Sequenzschema:

Tora-Ordnung:

1. Rascha (Ex./Schemot 12:26)
2. Sche'eno jode'a lischol (Ex./Schemot 13: 8)
3. Tam (Ex./Schemot 13:14)
4. Chacham (Devarim/5. Mosche 6:20)

Ordnung in der Bedeutung

1. Chacham

2. Tam

3. Sche'eno jode'a lischol

4. Rascha

Die vier Söhne sind eigentlich vier Arten von (erwachsenen) Menschen. Der Chacham ist der Jude, der die Kraft der Tora von G-tt lernen und erkennen will. Der Tam ist der einfache, aber gehorsame und treue Jude, der nicht viel weiß, aber den Anweisungen des Chacham folgt. Der Rascha rebelliert gegen die Autorität seiner Lehrer, der Tora und G-ttes. Er glaubt selbst entscheiden zu können, was gut und was schlecht ist. Der she'eno jode'a lishol macht seinen eigenen Weg, er muss niemanden etwas fragen.

Chacham: "Der weise Sohn, was sagt er?"

Die Antwort an den weisen Sohn lautet: "Man sollte nach dem Pessach-Lamm nichts mehr essen." Das Pessach-Lamm ist das Symbol unserer geistigen Befreiung. Daher sollte der Geschmack der spirituellen Errungenschaften so lange wie möglich bei uns bleiben. Natürlich werden wir von allen möglichen irdischen Sorgen abgelenkt. Trotzdem erkennen wir, dass wir unsere spirituellen Schätze dafür nicht aufgeben können. Wir brauchen eine ständige Erinnerung an den Auszug aus Ägypten.

Was sagt der Chacham? Was sagt der Chacham anders als der Rascha?

Das Chacham sagt: "ma ha'edot vehachukim vehamishpatim asher tsiwa Haschem Elokenu etchem". Seine Frage scheint fast die gleiche zu sein wie die Frage des Rascha!

Es gibt jedoch drei Unterschiede zwischen der Frage des Chacham und der Frage des Rascha:

1) etchem bedeutet: du, mit mir dort;

2) er spricht über HaSchem Elokenu, unseren G-tt;

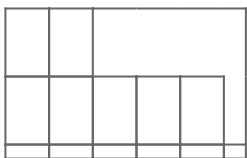
3) er spezifiziert es so, dass er zeigt, dass er gut gelernt hat, weil er kennt das Unterschied zwischen Edot, Chukim und Mischpatim.

Edot sind Gesetze, die von einem historischen Ereignis zeugen: Das Essen von Matsot ist ein Zeugnis dafür, dass wir mit großer Geschwindigkeit aus Ägypten gerettet wurden, so dass der Teig nicht aufgehen konnte. Chukim sind unverständliche Gesetze, wie beim Pessach-Opfer, dessen Knochen nicht gebrochen werden dürfen.

Mischpatim (die sozialen Gesetze) sind auch im Seder zu sehen, zum Beispiel, wenn jeder am Anfang „kol dichfin jete vejechol“ einlädt, kann jeder, der hungrig ist, kommen und essen.

Alle drei Aspekte sind im Seder vorhanden und daher fragt der Chacham, was Edot, Chukim und Mischpatim sind.

“Weaf ata emor lo” – die Eltern müssen noch die Antwort ergänzen, die an den Chacham in der Tora gerichtet ist (Dewarim 6:21) und die man wissen soll. “Weaf ata” nicht nur die Tora, sondern auch du musst ihm “kehilchot Pessach” sagen.



Die Antwort auf den klugen Sohn

Was bedeutet das: “kehilchot haPesach”?

Es bedeutet wörtlich “wie die Gesetze von Pesach” und das heißt: “een maftirin achar haPesach afikoman” – “nach dem Pessachlamm darfst du kein Dessert mehr haben”.

Heute gibt es kein Pessach-Opfer mehr. Das Pessachopfer wurde durch Afikoman-matsa ersetzt (wörtlich bedeutet Afikoman: Dessert). In Erinnerung an das Pessachopfer essen wir den Afikoman.

Was will die Hagada dem Chacham eigentlich mitgeben?

Hier sagen wir dem Chacham, dass es nicht nur eine schriftliche Lehre gibt, sondern auch eine mündliche Lehre der Mischna. Und wir nehmen eine der letzten Mischnajot von Masechet (Traktat) Pesachim, wo es heißt, dass Sie nach dem Pessachopfer kein Dessert essen sollten. Mit anderen Worten, wir zeigen ihm den gesamten Umfang der Halacha, des jüdischen Gesetzes.

“Kehilchot Pesach” Was ist die Halacha?

Halacha bedeutet, unseren Weg durch die Geschichte der Menschheit zu “gehen”, den Weg von Klal Jisraeel nach Pessach. Es ist nicht beabsichtigt, eine interessante historische Geschichte zu erzählen. Die Idee ist, unsere gesamte Geschichte von Pessach bis heute durchzugehen und zu zeigen, dass sich das Muster von Galut und Befreiung (Jetsiat Mitzraim) unter verschiedenen Umständen wiederholt. Das Muster von Galut und Befreiung ist eine ewige Bewegung, die das jüdische Volk durch die Geschichte führt (das ist “Kehilchot-Pessach”).

Wir sagen auch, dass wir nach diesem Pessach-Opfer nichts mehr essen dürfen. Das Pessach-Opfer erinnert daran, dass HaSchem das jüdische Volk gewählt hat, obwohl das jüdische Volk in Ägypten nicht so besonders war.

Auf dem Weg durch das gespaltene Schilf-See sagten die Engel zu G-tt: “Warum rettetest du die Juden im Jam-Suf (Schilf-See)? Die Ägypter und die Juden sind beide Götzendiener!”

Trotzdem wurden die Juden gerettet, weil sie offenbar etwas mehr hatten als die Ägypter. Zumindest hatten wir eine Zukunft.

Wir hatten eine Zukunft

Und das ist die Idee von “nach dem Pessachopfer, nach der Erinnerung an das Pessachopfer – du solltest kein Dessert mehr essen”. Dieser Geschmack dieses besonderen Pessach-Opfers,

dieser besonderen Wahl sollte für den Rest des Jahres bei uns bleiben. Was hier zählt, ist seine Symbolik, diese Sonderwahl, das Gefühl, eine Sondermission zu haben, unsere Sonderaufgabe, die bei uns bleiben muss.

Wir essen nach dem Pessach-Opfer kein Dessert, damit der "Geschmack der Auswahl" nicht verschwindet.

"Erkläre ihm die Pessach-Halachot"

Die Antwort auf den Chacham, den weisen Sohn, besteht in einer eingehenden Analyse der Halachot (Gebote) des Korban-Pessach, des Pessach-Opfers.

Das ist schwer zu verstehen! Eigentlich mussten wir vom Exodus aus Ägypten erzählen?! Wie können wir diese Verpflichtung erfüllen, indem wir ihn die Gebote des Korban-Pessach, des Pessach-Opfers vermitteln?

Zwei Arten von Wundern

Laut Rabbi Yitzchak Hutner gibt es zwei Arten von Wundern. Es gibt Wunder, die für die Erhöhung des Niveaus des jüdischen Volkes oder für die Verbreitung der Tora wichtig sind. Die zweite Art von Wundern sind persönlichere Wunder, die nicht das gesamte jüdische Volk betreffen. Die erste Art von Wundern hat eine viel bereichernder Bedeutung. Alle Folgerungen und Konsequenzen sind Teil dieses Wunders.

Die zweite Art von Wundern ist in ihrem Zweck sehr begrenzt. Sobald das Ziel erreicht ist, bleibt keine Spur oder Wirkung übrig. Die Wunder beim Auszug aus Ägypten waren nicht einmalig. Das Ziel war nicht, den Nil in Blut zu verwandeln, die Ernte der Ägypter zu zerstören oder den Erstgeborenen zu töten. Letztendlich war es eine länger anhaltende Wirkung. So veranschaulichen die Vorschriften des Pessachfestes eine spirituelle Wirkung der Wunder. Daher sind sie Teil der Wunder selbst und eine Diskussion über die Vorschriften des Pessach-Opfers sind so, als würden wir über den Auszug aus Ägypten

selbst sprechen.

Rascha: "Der böse Sohn, was sagt er?"

Rascha (der Böse): "ma ha'awoda hazot lachem" was ist dieser Dienst für dich?

"lachem velo lo" so stellt er sich nach draußen.

Sich außerhalb des jüdischen Volkes zu positionieren ist wie die Existenz von G-tt zu leugnen. Das Judentum hat kein Einsiedlerleben. Das Judentum wird in der Gemeinde erlebt.

Was fragt der Rascha eigentlich:

"ma ha'awoda hazot lachem?". Der Schwerpunkt liegt auf Awoda. Der Rascha sagt: "Jüdisches Denken ist in Geist und Theorie alles schön. Aber was ist das für eine Awoda, warum ist es notwendig, all diese praktischen Mitzwot zu tun?"

Es gibt Leute, die sagen: „Die Ideen des Judentums sind wunderschön, aber müssen wir wirklich alles in die Praxis umsetzen? Das ist die Frage des Rascha. Eine typisch moderne Frage. Das Wesen des Judentums besteht darin, zu handeln, zu machen. Er protestiert dagegen: "Ich stimme dem Hintergrund zu, aber ist es notwendig, das zu tun?"

Die Antwort auf den Rascha ist nicht, dass wir für ihn Kompromisse mit dem Judentum eingehen werden, um ihn näher zu bringen. Die Antwort auf ihn lautet "hakhé et shinav" – mache seine Zähne stumpf. Die erste Antwort ist eine harte Antwort. Die Idee ist, ihn zu schockieren und ihm klar zu machen, dass er auf dem falschen Weg ist. Danach können wir sympathischer werden, aber zuerst muss sehr deutlich gemacht werden, dass er völlig auf dem falschen Weg ist. Ihre Ablehnung des Judentums lehnen wir ab, aber wir lieben Sie als Person. In der Psychotherapie nennt man das: harte Liebe. Dies ist der von der Tora vorgeschlagene Ansatz.

'Ba'avur ze', wegen dieser greifbaren, konkreten Mitzwot, die

sich hier auf Matsot und Maror (und das Pessachopfer in der Zeit des Bet-Hamikdash) beziehen, gerade wegen meiner Bereitschaft, die Mitzwot praktisch durchzuführen, hat Haschem uns auserwählt.

Komm näher

Gibt es hier eine Art Exklusivitätsidee? Oder ist noch etwas los?

Es könnte beantwortet werden, dass er so behandelt werden sollte, um ihn zu schockieren, so dass er einen Mund voller Zähne hat. Dies ist jedoch nicht das Wichtigste. Was zählt, ist zu versuchen, ihn für die jüdische Sache zurückzugewinnen. Wir möchten sagen: So wie Sie jetzt denken und handeln, gehört das nicht dazu. Nicht dass wir den ganzen Mensch als "Rascha" ablehnen. Der Rascha ist auch ein Teil davon und ist ein Teil des Seders. Im Prinzip ist er am Judentum beteiligt. Der "Rascha" aus der Hagada, deren "Zähne abgestumpft werden müssen", bezieht sich nicht so sehr auf eine bestimmte Person, sondern auf ein schlechtes Charaktermerkmal, das (gelegentlich) bei jedem auftritt.

Ein Apikores gibt eine Erklärung ab

Der Rascha hat Wissen, die wirklichen Apikorsim (Ketzer) sind diejenigen, die ziemlich viel gelernt hatten. Er lehnt nur die Autorität der Chachamim, unserer Weisen, ab. Deshalb ist in der Hagada der Kontrast zwischen den beiden "erwachsenen" Kindern nicht Tsaddik und Rascha, sondern Chacham und Rascha.

Dies bedeutet, dass der Rascha die Autorität der Chachamim, der Weisen, ablehnt. Der Rascha zeigt, dass er selbst "gut und böse" in seinem Leben bestimmt.

Der Rascha hat bereits seine Entscheidungen getroffen, er sieht wenig in all diesen himmlischen Worten und Gedanken. Seine Haltung ist eher wie: „Wofür brauchen wir dieses ganze Ritual? Machen Sie es zu einem Unabhängigkeitstag,

veranstalten Sie eine Parade, zünden Sie ein Feuerwerk an, veranstalten Sie eine lustige Befreiungsparty, aber kehren Sie dann in die alltägliche Realität zurück und vergessen Sie alles für den Rest des Jahres! “. Der Rascha gibt eine Erklärung ab, anstatt um etwas zu bitten.

Gegen taube Ohren

Es macht wenig Sinn, mit ihm zu streiten, weil er nicht zuhören will. Wir sagen dann zu dieser Figur: „Viele wie Sie waren dort in Ägypten. Sie weigerten sich, Mosche in der Wüste zu folgen. Es gab aber auch Menschen, die Mosche folgten und schließlich in den Götzendienst des Goldenen Kalbs fielen. Später gab es diejenigen, die sich über das Manna beschwerten und riefen, dass sie nach Ägypten zurückkehren wollten, um Fisch, Zwiebeln, Knoblauch und Melone zu holen. Wieder andere sagten während der Wüstenreise, dass sie einen neuen Anführer suchten und nach Ägypten zurückkehren wollten. Vielleicht hatten Sie auch Ägypten verlassen, aber Sie würden nicht wirklich befreit werden. Du hättest die Sklavenmentalität der Unterwerfung unter die materiellen Aspekte der Existenz genommen.“

“Stumpfe seine Zähne” – Harte Liebe

Warum sind wir so hart gegen diesen Rascha? Manchmal muss man harte Maßnahmen ergreifen. Wenn ein Kind droht, sich selbst zu zerstören, müssen die Eltern die Strategie der „harten Liebe“ anwenden. Schwer, weil es für das Kind schwer ist, Liebe, weil es um das Wohl des Kindes geht. Wenn ein Kind droht, den falschen Weg einzuschlagen, können nur extreme Maßnahmen helfen.

“Pessach und Sukkot: verschiedene Arten von schlechten Menschen”

In Sukkot nehmen wir vier Pflanzenarten, wobei der Bachweidenzweig der Rascha (den Bösen) symbolisiert. Die Bachweidenzweige sind Teil des Pflanzenbündels bei Sukkot. Der

Rascha wird jedoch am Pessachfest abgelehnt. Warum machen wir diesen Unterschied?

Der Rascha zu Sukkot ist Teil des Bündels und verbindet sich mit dem Rest der Menschen. Auch wenn er mit ihnen nicht einverstanden ist, ist dies genau seine Erlösung: das Gefühl der Einheit mit der Gesamtheit. Der Rascha von Pessach jedoch, der alles ablehnt, schließt sich aus der Gemeinschaft aus. Wir müssen nicht alle auf großen spirituellen Höhen sein, aber solange der Rascha weiterhin mit unserem Volk in Verbindung steht, besteht die Hoffnung, dass er irgendwann in die richtige Richtung geht.

Wenn er dort gewesen wäre, wäre er nicht befreit worden

Wie sind wir uns so sicher, dass der Rascha im Exodus nicht befreit wird? Vielleicht hätte sich durch alle Wunder seine Einstellung geändert?! Waren etwa nicht alle Juden, die Ägypten verlassen haben, so vorbildliche Tsaddikim (Gerechte)?! Dennoch konnten viele ihre negative Einstellung aufgeben.

Zurück in der Zeit

Rabbi Yechezkel Abramsky verweist uns auf den Talmud (B.T. Berachot 38a): "Wir lesen in der Tora 'Sie werden wissen, dass ich Haschem bin, Ihr G-tt, der Sie (hamotsi) unter den Lasten Ägyptens herausholt' "(Schemot 6: 7). Nach dem Talmud gehört das Wort Hamotsi der Vergangenheit an. Deshalb übersetzt der Talmud den Vers wie folgt: "Nachdem ich dich aus Ägypten herausgenommen habe, werde ich etwas für dich tun, das dich davon überzeugen wird, dass ich dich aus Ägypten herausgenommen habe." Es bezieht sich auf das Geben der Tora auf dem Berg Sinai. Dann konnten die Juden in die Zeit zurückblicken und erkennen, dass letztendlich G-tt hinter allen Ereignissen des Exodus stand.

Zynisch und kalt

Unverständlich! Nachdem die Juden alle zehn Plagen und Wunder gesehen hatten, waren sie sich immer noch nicht sicher, ob G-ttes Hand für die Befreiung verantwortlich war. Das haben sie erst am Sinai bemerkt! Rav Abramsky erklärte, dass alle Wunder wegrationalisiert werden können. Nur sehr sensible Personen können in allem auf die Hand G-ttes hinweisen. Der Charakter des Rascha ist in erster Linie feindselig und zynisch: "Was nützt Ihnen dieser Dienst?" Mit einer solchen Einstellung kann man sogar alle Wunder des Auszuges aus Ägypten miterleben, ohne sich zu ändern. Solche Leute wären der Befreiung nicht würdig.

"Was ist dieser Dienst für euch?" – Ma ha'awoda hazot lachem

Das Wort "awoda" wird in der Tora verwendet, um den G'ttes-Dienst im Allgemeinen anzuzeigen. Es gibt jedoch eine Mitzwa, die als solche immer "awoda" genannt wird. Dies ist die Mizwa des Pessach-Opfers (siehe Schemot 12:26 und 13: 5), in der wir uns mit enormen Opfern G'tt verschrieben haben.

Was ist so besonders an dem Opfer von Pessach, dass es da Awoda (Dienst G-ttes) schlechthin ist? In diesem Zusammenhang weist Rabbi Yitzchak Hutner auf eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Mitzwa (Gebot) des Glaubens an G-tt hin.

Laut Maimonides ist dies eine der 613 Mizwot, während sie nach anderen nicht als separate Mitzwa gezählt werden kann, da die Existenz von G-tt die Grundlage für alle anderen Mitzwot ist. Der Glaube an G-tt ist daher nicht Teil der Mitzwot, sondern "nur" die Grundlage. Wie dem auch sei, die Mitzwa des Glaubens an G-tt unterscheidet sich grundlegend von den anderen 612 Tora-Geboten.

Bestätigen und ausdrücken

Dies ist ein anderes Konzept als beim G-ttesdienst. Ein kleiner Halacha-Ausflug kann dies veranschaulichen. Wenn jemand Eigentümer eines bestimmten Objekts werden möchte, muss er einen "Kinjan" darüber erstellen, d.h. seinen Status als

Eigentümer durch Ausführen einer Verwaltungsaktion für das Objekt ausdrücken. Obwohl der Eigentümer viel mit dem Objekt arbeiten wird, hat der erste Verwaltungsvorgang immer noch eine besondere Bedeutung.

Die Absicht ist anders. Die erste Verwaltungsaktion stellt die Beziehung zwischen Eigentümer und Objekt her, während alle nachfolgenden Aktionen nur Manifestationen und Ausdrücke dieser Beziehung sind.

Die gleichen Unterschiede bestehen in unserer Beziehung zu G-tt. Die erste Mitzwa, legt fest, dass wir Diener G-ttes sind. Alle anderen Mitzwot sind Ausdruck der zuvor bestätigten unterwürfigen Beziehung oder Bindung.

Grundlegende Beziehung

Da der Glaube an G-tt die Grundlage für alle Mitzwot ist, ist der Auszug aus Ägypten auf kommunaler Ebene die Grundlage für alle späteren Mitzwot. Beim Exodus wurden die Juden Diener G-ttes. Während des Sederabends erleben wir den Exodus noch einmal. Die Mitzwot des Sederabends sind die Instrumente, mit denen wir uns erneut in den Dienst von G-tt stellen. Jedes Jahr werden wir erneut kurz auf die Fakten gedrängt: "Heute Abend werden wir wieder ständige Diener des Höchsten Wesens."

Der Einfache

Der Tam bekommt ungefähr die gleiche Antwort wie der Chacham in der Tora. Der "Tam" ist wohlwollend, eigentlich ein Chacham im Entstehen. Nach einer Weile entwickelt sich der Tam zu einem Chacham, vorausgesetzt, er wird richtig geführt.

"Der einfache Sohn, was sagt er?"

Die Antwort auf den einfachen Sohn lautet: "Mit einer starken Hand hatte G-tt uns aus Ägypten herausgebracht, aus dem Sklavenhaus." Bei der starken Hand geht es nicht so sehr um den Zwang gegen Pharao, sondern vielmehr um die Tatsache, dass

viele Juden gezwungen werden mussten, Ägypten zu verlassen.

Sie erkannten nicht, dass Freiheit der Sklaverei vorzuziehen war. Diese Menschen sind nicht in der Lage, sich aus ihrer restriktiven Umgebung zu befreien und fürchten geistiges Wachstum. Spiritueller Aufstieg stört ihre zufriedene Ruhe, obwohl auch sie zugeben werden, dass ihr Lebensstil nicht ganz ihrem Status als nach dem Bilde Gottes geschaffene Kreaturen entspricht. Der einfache Sohn, der zumindest die Frage stellen kann, dass sich die heutige Nacht von allen anderen Abenden unterscheidet, ist möglicherweise bereit, die Antwort zu akzeptieren und seine Reise in unbekannte Höhen anzunehmen.

Sche'eno jode'a lishol (wer nicht fragen kann)

Wer nicht fragen kann, wird trotzdem eine Antwort bekommen. Das heißt, wir führen ihn auf den Weg des Judentums. Er bekommt die gleiche Antwort wie der Rascha, denn wenn er nicht richtig erzogen wird, wird er automatisch ein Rascha. Seine Erziehung beginnt damit, alle Arten von greifbaren Mitzwot zu zeigen, wie die Matsa und den Maror.

Dies bedeutet aus diesem Grund "ba'awur ze". Auf etwas hinweisen. Wir beginnen ihn zu erziehen, indem wir Dinge zeigen.

Der sche'eno jode'a lishol ist ein Rascha im Entstehen. Der Rascha weiß es, rebelliert aber und widersetzt sich der Autorität der Tora. Sche'eno jode'a lishol ist bereits so weit vom Judentum entfernt, dass er nicht einmal bedeutungsvolle Fragen stellen kann. Dies ist jedoch keine Lizenz, um ihn zu ignorieren: "at petach lo".

Jeder muss ihn "öffnen" und dem Glauben näher zu kommen. Der Chacham ist ideal für diese Aufgabe geeignet. Deshalb sind sie zusammen als vier Söhne.

"Und das Kind, das dich nicht fragen kann, muss deinen Mund öffnen"

Leider gibt es viele Leute, die nichts zu fragen wissen. Nichts regt ihre Neugier an. Sie denken nie über ihre Lebensziele nach. Ihr ganzes Leben besteht aus Arbeit, Ruhe, Entspannung und Spaß. Jede Botschaft von etwas Höherem stößt auf taube Ohren. Jeder, der einen Vorschlag zum Sinn des Lebens macht, ist ein begeisterter Missionar. Wir können nur auf eine gute Gelegenheit warten, die ihn zwingt, die Sinnlosigkeit seines Lebens zu erkennen.

Solange er nicht durch die Umstände unter Druck gesetzt wird, ist er dazu verdammt, im Teufelskreis seiner Sucht nach seinen täglichen Aktivitäten zu wandern. Wir müssen auf eine Krise warten, um ihn aus dem Rausch seines selbstgerechten Lebens zu erwecken.

Wir dürfen jedoch nicht still sitzen. Diese Figur muss auch auf die spirituelle Größe hingewiesen werden, die wir während des Exodus erfahren haben und die wir täglich erfahren können, wenn wir die Tora lernen. Es gibt mehr unter der Sonne als nur unsere irdischen Freuden. Wir sind mehr als das, was der Psalmist nennt: "Sie sind wie Tiere, denen sie ähneln" (49:21). Die Botschaft des Pessachfestes ist, uns über diese demütigende Situation zu erheben.